

DAS ARGUMENT

303

ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE
UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

**Aneignungs-
kämpfe in
Geschlechter-
verhältnissen**



254 22714

Redaktion dieser Ausgabe
Ruth May und Jutta Meyer-Siebert (Koordination),
Frigga Haug, Ines Philipp, Katharina Schwabedissen

Gioconda Belli *Zeichen im Sand* 485

Aktuelle Analysen

Gabriel Tortella
Europakrise: Deutsche Verantwortung 487

Negen Jansen
*Vom Umgang mit Niederlagen: Defätistische Bemerkungen
zu Blockupy 2013* 490

Luz Gómez García
Ägypten: Folgen eines Staatsstreichs 492

Sinan Özbek
Ein ›Türkischer Sommer‹? 496

Aneignungskämpfe in Geschlechterverhältnissen

Frigga Haug
*Menschsein können
oder: Welche Aneignung für das weibliche Geschlecht? Editorial* .. 501

Meg Luxton
*Unsere Geschichte zurückgewinnen und unsere Politik
wiederbeleben* 508

Adelheid Biesecker, Sabine Hofmeister und Uta von Winterfeld
*Draußen? Zur Dialektik von Enteignung und Aneignung
und zu deren aktuellen Erscheinungsformen* 522

Fortsetzung auf S. II

Gesamtkoordination: Sissy Müller
Glashüttenstr. 28 · D-20357 Hamburg
Tel. +49 (0)40 401800-16 · Fax -20
argument@inkrit.org · www.inkrit.de/argument

Argument-Verlag · verlag@argument.de
Tel. +49 (0)40 401800-0 · Fax -20

Einzelbestellung & Abonnement
versand-argument@t-online.de
Tel. +49 (0)30 611-3983 · Fax -4270

Buchhandelsauslieferungen: Deutschland
ProLit · n.kallweit@prolit.de
Tel. +49 (0)641 943-9324 · Fax -9389

Österreich
Hain · bestell@hain.at
Tel. +43 (0)1 282-6565 · Fax -5282

Schweiz
Scheidegger · scheidegger@ava.ch
Tel. +41(0)44 762-4250 · Fax -4210

Wolf-Dieter Narr

Die Bundesrepublik Deutschland – ein Land (fast) ohne Schatten

Über Geschichte und solche, die über Geschichte schreiben¹

Wiener, *anders* Berliner, Neurose

Es heißt:

Im Hause des Henkers

sprich nicht

vom Strick.

Ich weiß –

Und sprech auf Schritten und Tritten

vom Henken.

Gegen die guten Sitten

verstößt das Gedenken.

Ich bin im Hause des Henkers geboren.

(als Sohn von Henkershelfern national verstockt)

Naturgemäß kehre ich wieder.

In krummen Verstecken

suche ich den Strick.

Mir blieb eine Faser davon im Genick,

Meine Hartnäckigkeit war mein Glück.

Doch der Strick ging verloren,

und der Henker ist gestorben.

Auf dem Galgenplatz blüht jetzt der Flieder

ich atme den Duft wie aus einer Gruft

und lass mich nie wieder biedermenschlich nieder.

(Klüger 1994, 216)²

Als stünden wir vor einer riesigen, im Abstand von zwei/drei Generationen herum gekurbelten Drehbühne. Damals, in grauer Vorzeit. Bedingungslose Niederlage; zerbombte Städte, verheertes Land; Displaced Persons herrschaftskriegsvertrieben, ortlos. Ausgebombte, Flüchtlinge, KZ-Insassinnen und -Insassen. Wenige von ihnen hatten die Todesmärsche im Frühjahr 1945 überlebt. Dem geplanten Verhungern von der Schippe gerutschte Kriegsgefangene; Bürgerinnen und Bürger einer Täter-, auch Täterinnen-Bevölkerung diverser Modi. Fast alle steckten perspektivlos im Sumpf existenzieller, politisch moralischer Haltlosigkeit; Besatzungstruppen aller Orten

1 Berg, Nicolaus, *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung* (2004/2013); Kempster, Klaus, *Joseph Wulf. Ein Historikerschicksal in Deutschland* (2013).

2 Siehe auch dies. 1994. Riskant, hoffentlich nicht anmaßend und verdreht, habe ich Ruth Klügers Gedicht wie einen Palimpsest benutzt, erkenntlich an drei kursiv geschriebenen Stellen. R.K. ist sechs Jahre vor mir als jüdisch deutsches Mädchen in Wien geboren; WDN als »arisch deutscher« Tätersohn 1937.

und ihre mehr gefürchtete als praktizierte Willkür. Heterogenes Elend pangeographisch. Folgte man dem nahe liegenden Schein desolater Verwüstung rundum: eine Stunde Null (?).

Heute. Noch gibt es verwischte, Jüngeren kaum noch deutbare, aus dem Alltag gerückte nationalsozialistische Wirtverwachungen; in der bis 1990 existenten DDR mehr als ihrem westdeutsch weiträumigeren und bevölkerungsreicheren Pendant. Dieses hat der heutigen BRD Namen, Verfassung und ungleichen Wohlstand gegeben. Ansonsten bieten Stelenfelder, Gedenkstätten, bald matter blinkende Stolpersteine in manchen Städten und Straßen wie Berlin die Chance, kurzen Blicks einzuhalten. Ohne gegenwärtige Erinnerung. So am 24. Oktober 2012. In der Nähe des Reichstags wurde ein kleiner Platz von Frau Bundeskanzlerin eröffnet. Ihre Worte gründen einen Ort, der nach 1945 vergessenen Sinti und Roma zu gedenken. Auch ihnen galt der in beträchtlichem Umfang erfolgreiche Genozid des nationalsozialistischen Deutschlands. Einen Tag später, kein nachhaltiger Protest wurde laut: am 25.10.2012 wurden Roma ›abgeschoben‹. Nach der kriegerischen Frühjahrsintervention, 1999, waren Roma aus dem Kosovo ›humanitär gerettet‹ worden. LTI, *Lingua Tertii Imperii*: ›Abschieben!‹ Die BRD hat, 1990 kriegssouverän, NATO-verbündet gegen Serbien einen Angriffskrieg geführt. Auch das neue, historisch phantasierte, einst fürstliche Stadtschloss, mit Humboldts aufgepepptem Namen, soll demnächst teuer errichtet werden. Auf dass die Bundesrepublik im Glanz einer ›Kulturnation blühe‹.

Kurz, Bundesdeutschen meiner ausrinnenden Generation, in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geboren, versehen mit dem Legalitätsstempel des 1913 geprägten, blutsbestimmten *Staats*-Bürgerrechts, müsste es wie ein politisches, in Spuren zivilgesellschaftliches Wunder erscheinen: wie »herrlich weit« haben wir's, 1990 »wieder«-vereinigt, ganz ohne Kaiser W II »gebracht«.

So kommt es nicht von ungefähr. Der lange führende Historiker des in den 50er Jahren errichteten Münchener Instituts für Zeitgeschichte, Martin Broszat, verlangte in den 1980er Jahren schon, die deutsche Ausnahme, also die ›essenziell‹ undeutsche Zeit 1933-1945 solle ›historisiert‹ werden. Mit einem Bild des seinerzeitigen Bundeskanzlers von Noch-Westdeutschland geredet: sie solle zu einem dunkel abgekapselten Raum im rückeruhmvollen Haus der Deutschen Geschichte eingerichtet werden (Broszat 1985; 1988). Allen schwächlich tümelnden Kontroversen zum Trotz, zu denen die schon in den 1960er Jahren verkündeten Termine des »Endes der Nachkriegszeit« gehören – auffälligerweise nie nach-nationalsozialistische Herrschaftszeit o.ä. genannt –, ist heute ein Zustand der geschichtlich verwaltenden Ablage eingetreten. Nicht allein hat nationalsozialistische Herrschaft aufgehört. Sie besitzt, vorgeblich, keine Politik und Gesellschaft prägende Bedeutung mehr. Das große Versprechen hat Patina angesetzt. Es gaben sich diejenigen, die dem Genozid entkommen waren: »Nie Wieder!«³ Vor allem das abgehakte Leben der Toten sollte

3 Siehe, begründet, Adorno 1963; zu einer, m. E. *der* politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus vor dem Hintergrund 1933-1945, abstrakt und konkret in einem: Adorno 1966.

im Versprechen eines qualitativen Sprungs in eine andere Zukunft aufgehoben werden, in eine humane Gegenzeit, umgekehrt erhaben wie »Endlösung«/Krieg, »Menschenopfer unerhört«, wie ein unterhumaner Abgrund an der oder jenseits der Grenze allen Begreifens. Ein brutum factum.

Im neuen Jahrhundert vergeht fast keine Woche, in der nicht irgendeine öffentliche Einrichtung wie das Bundeskriminalamt oder ein privates Unternehmen wie Mercedes Benz einräumen muss, führende Mitglieder seien einst »braun, geradezu tiefbraun« gewesen. So Bundeskanzler Konrad Adenauer 1954 klar und mit Chuzpe über seinen Staatssekretär Hans Globke. Er, ein juristischer Diener des »3. Reiches«, war Kommentator der Nürnberger Rassengesetze von 1935. Von den nach 1945/49 restaurierten Funktionen und Regeln der Behörden oder der Unternehmen im Rahmen der »Endlösung« wird ohnehin geschwiegen.⁴ Von manchen Revisionen abgesehen, sind in der Bundesrepublik, und sei es nur im formell öffentlichen Bereich, nie die politisch definitionsstarken Institutionen und Gesetze systematisch aufgeforschet worden. Um vornazistisch, nazistisch und vom Kalten Krieg geprägte Formen und Inhalte zu bereinigen. Um wenigstens liberaler Demokratie unverstellt eine Chance zu geben. Die nachhaltige institutionelle und verfahrensförmige Indolenz hängt mit der nahezu allgemein geübten bundesdeutschen Täuschung zusammen. Sie scheint heute perfekt geworden: der Nationalsozialismus, das Deutsche Volk und sein Verhalten seien durch einen einmaligen Schicksalsschlag oder das »Charisma Hitlers« »tragisch« zusammengeworfen worden. Sie hätten sich aber, also Institutionen, Funktionen und schließlich die Verhaltensweisen der Bevölkerung nach 1945 mit Hilfe einer lebendigen Verfassung davon restlos gelöst. Allenfalls »kleine« Irritationen störten das makellose Make-Up. Etwa die »überraschende« Entdeckung, etablierte Bundesdeutsche seien Parteimitglieder oder Angehörige der Waffen-SS gewesen (das hört ohnehin bald auf). Ansonsten werden Historiker als rückwärtsgewandte Aufklärer benannt. Wer käme auf den absurd-abstrusen Gedanken, nun, da die unmittelbare Schuld niemanden mehr beschwert, sei die rechte Zeit gekommen, der Kairos, Deutsche in einer beträchtlichen Zahl nähmen individuell und kollektiv, also politisch, ihre von nahen Vorfahren ererbten Aufgaben wahr. Sie seien dafür frei geworden. Sie könnten, ja, sie müssten, ihre und anderer Politik, im eigenen Verhalten konform, am zeitgemäß unzeitgemäß erst entwickelten Maß »Nie Wieder!« ausrichten. Dann bewährte sich individuelles und kollektives Lernen einer, primär in den drei westlichen Besatzungszonen, seit 1949 in der westdeutschen Bundesrepublik von den zeitlichen Umständen nach 1945, ohn' all Verdienst und Würdigkeit, ungewöhnlich durch die historische Situation privilegierten Bevölkerung nach der »Deutschen Katastrophe«.

4 In der Regel benutze ich den nazistisch deutschen Ausdruck und verfremde ihn nicht mit einem ohnehin nicht exakt passenden jüdischen. Den Verfremdungseffekt wollte Bert Brecht erzielen, um die Lesenden und Hörenden aufmerksam und nachdenken zu machen, genau das Gegenteil wohlgefälliger Täuschung vom Täter weg hin zum Opfer.

I

Um den beiden ungewöhnlichen Büchern gerecht zu werden, müsste ich fast ein drittes Buch schreiben. Es lohnte sich. Da es jedoch an Platz mangelt, hebe ich, weitgehend ohne Treffliches zu zitieren, mir besonders wichtig erscheinende Aspekte hervor. Über das hinaus, was schon in dem von mir gewählten Titel und den Eingangsbemerkungen spürbar wird, sind folgende perspektivischen Kennungen zu beachten: Die beiden, sich vielfach überschneidenden und ergänzenden Bücher habe ich, einer der »Nachgeborenen« in Brechts dichtetem Sinn, in einem Zug mit Eifer, Verzweigung und Zorn gelesen. Nur so ist erkenntnis- und praxiskritisch vielfach gebeutelte Lektüre und die darin enthaltene Erfahrung ›gelebten Lebens‹, vor allem um seine Chancen zwangsweise gebrachten Lebens möglich.

Den Eigenarten des Gegenstands, penetrant subjektiv und penetrant objektiv in dialektischer Verschlingung, kann man nur annähernd entsprechen. Sie bieten sich unmittelbar emotional und verdinglicht, analytisch material in wechselseitiger Konstitution als Oxymora hermetisch offen dar. Dazu muss man die Stufen der herrschaftsterroristischen Abstraktion zu den entia concretissima, den Tätern, den Opfern, den zwischendurch Mitlaufenden, dauernd skrupulös heruntergehen, der spezifischen Effekte kostenbewusst. Die Exempla: Ghetto. KZ. Todeslager in extremis. Krieg insgesamt. Umgekehrt, wenn man Stufe um Stufe hinaufsteigt, hat man des jeweiligen Verlusts, des Raubs an Besonderheiten und damit der Humana einzugedenken. Dann erst ist man vielleicht in der Lage, den Terror systemischer Definitionsmacht nicht mit maschineller Mechanik zu verwechseln⁵. Dann erst kann man in etwa die Emotionen verflüssigen, die in den systemischen Rationalitäten aufgehoben sind – man denke an Himmlers alträumige Rede in Posen Okt. 1943 –, und erneut-verkehrt die Rationalität humaner Emotionen retten. Erst dann begriffe man die Lebenden immer relative Grenze absolut. Aus diesem Gefahrenkomplex wächst kein Rettendes mehr.

WDN, also »ich«, der drittvermittelnde Schreiber, als Nazijunge im Frühjahr 1937 geboren, Sohn lebenslang geliebter Täter/in-Eltern. Mein Vater, Dieter Narr (1904-91), bis zur Auflösung des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) im März/April 1945 Obersturmbannführer des Sicherheitsdienstes (SD) mit eingebrannter Blutgruppe, also im Rang Adolf Eichmanns, unter der Leitung Otto Ohlendorfs. Seine Funktion: nationalsozialistischer Verfassungsschutzfunktionär, nach all meinem Wissen im ausspähenden Innendienst, nicht, eine wichtige Differenz im nicht zu rechtfertigenden Falschen, wie Ohlendorf auch in »Einsatzgruppen«.⁶ Meine Mutter,

5 Siehe Italo Calvinos gerade gefundene treffliche Bemerkung: »It is clear to me more than before that imagining the world as a ›system‹, as a negative, hostile system (a symptom that is typical of schizophrenia) prevents any opposition to it except in an irrational, self-destructive raptus; whereas it is a correct principle of method to deny that what one is fighting can be a system, in order to distinguish its components, contradictions, loopholes, and to defeat it bit by bit.« (Zit.n. Galassi 2013, 44)

6 Zu Ohlendorf u.a. vgl. Poliakov/Wulf 1956, in Kap. III Wehrmacht, 335ff; zum SD siehe Wild 2003; vgl. auch ders. 2002; besonders die Einzelstudie von Herbert 1996; Boberach 1984; zu einem biographisch-autobiographischen Tupfer im menschenrechtlich fundamentalen Kontext siehe Narr/Vogelskamp 2012.

Marianne Narr (geb. Daur 1905-92), Hausfrau, gescheit, mannvertrauend, kinderzugewandt, führergläubig. Täusche ich mich nicht – und wie oft täuscht man sich gerade über das kaum vermeidlich Unmittelbare – hat das nicht biologische, sondern historische Nazi-»Gen« kindlich naiv, heranwachsend reflexiv und in erwachsener politischer, schließlich materiell menschenrechtlicher Radikalisierung mein gelebtes Leben in kognitiv-habituellen Charakteristika geformt. Das erhellen meine existenziell anders fundierten, ungleich weniger erlittenen Ressentiments gestern und heute.⁷ Das kerbt meinen in Sachen »Politik« allgemein zuweilen zu abständigen, zu radikalen und zu viel verlangenden Anspruch an die politischen Maßverhältnisse (Negt/Kluge) und die an ihnen ausgerichtete politische Urteilskraft. Ich folge, beispielsweise, dem Untertitel von Bergs in ihrem Zeitraum geradezu umfassender Studie: »Erforschung und Erinnerung« als sich dauernd kreuzenden, konstitutiven und regulativen Prinzipien in Sachen Geschichtsschreiber der »Endlösung« (fast keine Schreiberinnen in dem von ihm behandelten Umkreis). Ich ergänze sie jedoch in meiner Lektüre, auch meinem hauptsächlichen Lückenmonitum an dieser überdurchschnittlich komponierten, im Reichtum ihrer immer bedenkenswerten Aspekte schier überfülligen, sprachlich gleichfalls gelungenen Studie. Ich tue dies dadurch, dass ich sie folgendermaßen ergänze: »Erforschung, Erinnerung, politischer Kontext und erkenntniskritische Folgen«.

II

Die nationalsozialistische »Endlösung der Judenfrage«, bundesdeutsche Geschichtswissenschaft bis 1990 und die präsent zu haltende Lücke: die Politik der Bundesrepublik Deutschland jenseits der verengten, möglichenmöglichen »Wiedergutmachung«: Auf 661 Seiten zieht Nicolaus Berg mit uns aus, herauszufinden – belegreich, mit Kriterien, die eigenes Urteilsvermögen erlauben und die Lesenden durch Zitate informieren –, welche Mühe es kostete, welche Einbahnstraßen, Sackgassen und zweispurigen Wege gegangen wurden, die Ursachen, die Instrumente und »Rationalitäten« zu bestimmen. Damit die Frage beantwortet werden könne, »wie über die Vernichtung der Juden wissenschaftlich zu schreiben sei«. Quellen- und Literaturverzeichnis samt Personenregister gesellen sich ungesellig auf weiteren ca. 100 Seiten dazu. In diese Frage verjüngt sich die Einleitung (7-46). Ihr folgt nur noch ein Hinweis auf das Korpus der Texte, die – diachron – die Grundlage der nie in einem Satz und einer Antwort zu schließenden Frage bilden.

Zuvor markiert Berg:

Der Holocaust stellt in exemplarischer Weise eine Konflikterinnerung dar, die weder durch eine szientifische Herangehensweise objektiver Geschichtsschreibung noch durch einen Konsenswunsch im argumentativen Kompromiss außerhalb akademischer Ordnung stillgestellt werden kann. *Wer* Erinnerung *von wem* einfordert, *mit welchen Gründen* dieser Appell versehen wird, *was* an Erinnerung, *warum* bedeutungsvoll eingeschätzt und für gedächtniswürdig erachtet wird und – nicht zuletzt – *wessen*

7 Analog im Sinne eines mehrfach pointierten mutatis mutandis siehe Améry 1980.

›Vergangenheitsversion‹ auf Kosten welcher konkurrierenden aufgezeichnet wird – all das manifestiert sich auch in den Auseinandersetzungen von Historikern und bildet das Zentrum der vorliegenden Studie. (13)

Weil dem zweifelsohne so ist, gerade ob aller Zweifel, ist es schade, wengleich angesichts des nicht von der fleißigsten Person zu bewältigenden Umfangs unvermeidlich, dass die »systemspezifische Form der Vergangenheitsbewältigung« in der DDR nur in einigen Seitenbemerkungen vorkommt. Es wird nur unterstellt, »die Entwicklung der Vergangenheitsbewältigung in Westdeutschland« sei »erheblich komplexer« verlaufen. Vor Bergs trefflicher, hin und her wendender, mit dem eigenen Urteil trotz eindeutiger Akzente zurückhaltender westdeutschen Historikerphänomenologie, das spricht zusätzlich für ihre Qualität, hätte ich seine Komplexitätsdiagnose als entsprungener Historiker beinahe geteilt. Synchron, nach dem Gang durch Bergs Diachronie, will es mir jedoch erscheinen, als lasse sich das westdeutsch von Historikern professionell thematisierte NS-Gedächtnis (und die ihm geltende Forschung) weitgehend qualitativ reduzieren. Die Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit sind im Umkreis der bergschen Studien kaum durchdringlich. Umso mehr erfreuen seine taghelle Argumentation, die nicht in redundanter Ambivalenz gefassten Aspekte, die genügend eigene Anschauung bietenden, nicht beliebig herausgegriffenen Zitate. Insofern hängt er dem voluminösen Band, geradezu musterhaft, eine Kette von geschicht aufbereiteten Materialien um. Jedes Kettenglied könnte exemplarisch benutzt werden, um den jeweils von Historikern – und ebenso von uns allen – gefertigten *roman vrai* in seinen schwer scheidbaren, sich wechselseitig ›schaffenden‹ Dichtungs- und Wahrheitselementen einsichtig zu rekonstruieren. Darum ist es zusätzlich schade, wengleich dem Autor nicht anzukreiden, dass nicht nur die Geschichtswissenschaft der DDR fast gänzlich ausgespart worden ist. Noch mehr zu bedauern ist, dass Berg in die schaffenden Spiegel der jüdisch-israelischen Holocaust-Geschichtsschreibung, in so verschiedene ›Gegenwarten‹ und ihre davon bedingten anderen Folgerungen zu selten geschaut hat. Auf die Ausnahmestalt Joseph Wulfs wird noch kurz zurückzukommen sein. Wie ist es bundesdeutscherseits zu erklären, dass Saul Friedlanders von Jean-François Lyotard zitierte Bemerkung in einem nur von jüdischen Autoren bestrittenen, labyrinthischen Band: *Probing the Limits of Representation. Nazism and the ›Final Solution‹*« m. W. bewusst oder vorbewusst bundesdeutsch bis heute wie eine nicht fragwürdige Feststellung hingenommen wird – und stimmte sie ›fundamental‹, wäre sie folgenreich, ja nahezu verhängnisträchtig (und hinge mit besagtem Land (fast) ohne Schatten zusammen): »The voices of the perpetrators and those of the victims are fundamentally heterogenous and mutually exclusive.« (1992, 5)

Berg eröffnet seine leitende Frage mit diesen Reflexionen:

Erinnerungen sind selektiv, partikular, gegenwartsbezogen und hängen von den Sinnbedürfnissen Einzelner und Gruppen ab. Sie können ihrerseits geschichtsmächtig werden [...]. Die methodische Herangehensweise dieser Arbeit kann deshalb mit Jan Assmann als ›Gedächtnisgeschichte‹ beschrieben werden. [...] Historiographiegeschichte soll im folgenden in diesem breit kontextualisierten Sinne verstanden werden und umfasst exemplarische Auffassungen einzelner Historiker und historische ›Schulen‹ [...]; allein

die frappierende Dominanz eines Problems [...] zu unterschiedlichen Zeiten und unter je eigenen Bedingungen bei gänzlich verschiedenen handelnden Akteuren (46)

wird fassbar in der oben schon zitierten Schlüsselfrage.

Der Einleitung folgen fünf Abschnitte. Sie sind nur grob zu kennzeichnen. Meine Absicht, Namenslinien von Historikern mit denen ihres argumentativen Kerns zu koppeln und sie jeweils in die deutsche, vor allem die bundesdeutsche Geschichte und Gegenwart einzuordnen, bleibt aus Platzgründen eine Luftkralle. Ein Manko umso gewichtiger, als Genesis, Geltung und Nachwirken des NS nicht nur alle Historiker hätte einsehen lassen müssen, wie sehr nationalstaatlich kollektiv gewordene Zeiten und ihre noch umfangreicheren sozioökonomischen Kontexte jede Person dominieren. Das krampfhaftes Festhalten an Goethes, Lavater mitgeteiltem, Menschen adelnden Geheimnis, *individuum est ineffabile*⁸, blockiert die nötige Einsicht in die penetrant nationale und materiale Abhängigkeit aller, ach so »objektiven« bundesdeutschen Historiker unbeschadet ihrer erheblichen Differenzen. Zusätzlich muss ich davon schweigen, die mehrdimensionale politische Abhängigkeit der Historiker bis ins Detail von Begriffen, Wahrnehmungen und Urteilen zu vermitteln, weil Berg darauf verzichtet hat, besagte, nahezu nur durch professionelle Historiker gesiebt gesichtete Gedächtnisgeschichte in die weltpolitisch und weltökonomisch bedingte Restauration der Bundesrepublik und sie in die Folge ihrer teilweise heterogenen Wieder einzubetten. Bis hin zur »Wieder«-Vereinigung und zur heute möglichen Perfektion staatlicher Souveränität mit rüstungspolitischer, 1999 erstmals erprobter kriegerischer Spitze. »Wir sind wieder wer in lerndürftiger, schlechter Staats-Normalität!« Vorausgegangen war die unmittelbare Nachkriegszeit. Sie gehörte weniger den Trümmerfrauen, vielmehr der »Persilschein«-Wäscherei. Ihr folgte eine »spontan« installierte, gesetzliche, staatlich institutionelle und, sofern man davon reden kann, geradezu gesamtgesellschaftlich wirksame Unter-den-Teppich-Kehrmaschine. Sie fungierte bis zum Bundesverfassungsgericht mit einem aus der gerade verlorenen Vergangenheit fertig überkommenen, dann angstvoll und gezielt erneuerten, qua geteiltem Deutschland erfahrungsgesättigten Schmieröl: dem ideologischen Antikommunismus. Dieses in der Schule des Hexenverdachts allzeit bereite Syndrom hob altes Freund-Feind-Denken und -Handeln zeitgemäß auf. Der nach 1945 kaltekriegskurze »weite Weg nach Westen« (H.A. Winkler) ist nur in diesem Geviert zu qualifizieren. »Der Westen«, als modernisierungspraktisch-ideologisches Kürzel, seinerseits geprägt qua Ost-West-Konflikt, die alteue Abhängigkeiten fortsetzende Entkolonialisierung und schließlich den anhebenden qualitativen Sprung der Globalisierung über die kapitalistisch von Anfang an gegebene Globalität hinaus.

Die insgesamt in vier Teilen und 16 Abschnitten präsentieren Historiker können passgenauen Phasen deutscher Geschichte zu-, als lebensgeschichtlich eingeordnet werden. Dem entsprechen primär ihre Geschichtskonzeptionen, ihre Methoden, ihre historisch rückprojizierten und aktuell bestimmten Deutschlandbotschaften. »Die Endlösung« wird von 1945 bis heute, also über Bergs behandelte Zeit hinaus, mit ärgerlichen, bis zur Unkenntlichkeit verkürzten Formeln umkreist, teilweise

8 Frei: Was das Individuum letztlich ausmacht, ist begrifflich nicht zu fassen.

begriffen und rituell geschäftig zum ›Kulturgut‹ gemacht. Immer auch und gerade für uns alle als Laienhistoriker nachzulesen bei Nicolaus Berg! Die jeweils getauschten Formeln werden in der Zeitenfolge von namhaften Historikern historisch materiell gefüllt und habituell vertreten. Sie schwinden selten gänzlich. Sie bleiben in neuen Formeln gegenwärtig. Geprägte Form(e)ln weitergegeben, nachnationalsozialistisch entwickelt und bundesdeutsch prägsam.

»Die deutsche Katastrophe«. 1945: der letzte Akt einer »Tragödie«. Historiker fungieren als emphatisch klagender Chor.⁹ In der *deutschen* Tragödie, nicht einer durch Deutschland, treten Gestalten wie das Schicksal, das Verhängnis und selbstredend die Katastrophe schattenmächtig auf die Bühne. So in des greisen Historikers Friedrich Meinecke letztem Buch. Die Stimmen sind vielfältig. Durchgehend geht es, akzentverschieden, den noch kaiserreichlich sozialisierten Historikern darum, Deutschland als Nationalstaat im wellenstürzenden Großraum der Geschichte zu retten. Und damit zugleich sich selbst, ihr Werk und die nicht prinzipiell in Frage gestellte Rolle der gegenwartsdienlichen Geschichte.

Das andere Deutschland. Obwohl Beiträge von Historikern mit Emigrationshintergrund oder in verbliebener, gerne dort gehaltener Emigration mit spitzen Fingern weitergegeben wurden, erwies es sich als weitergesagtes Glück, dass sich Hans Rothfels Ende der vierziger Jahre als Professor in Chicago und bald nach seiner Rückkehr in Tübingen zur »Deutschen Opposition gegen Hitler« äußerte (Rothfels 1958). Das Buch belegte nach herrschender Historikermeinung, von einem der Mitlauferei unverdächtigen, jüdisch deutschen Emigranten, dass es auch während des NS ein »anderes – mehr: ein widerständiges – Deutschland« gegeben habe. Über Meineckes und andere Versuche hinaus, im Rückgriff auf Goethe u.v.a., Deutschland und die Deutschen als Kulturstaat vor dem Untergang in nicht bestreitbare Schuld und ein entsprechendes Traktat im Umkreis der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse zu retten, konnte auf eigene Leistungen und ihre Tradition in deutscher Geschichte hingewiesen werden.

Der »tragische« Untergang ließ also neuen deutschen Anfang hoffen. Er setzte jedoch voraus, dass man über stilvolles, Mitleid auch reflexiv ausstrahlendes Jammern hinaus, die Wirksamkeit nationalsozialistischer Herrschaft nicht primär nationalhistorisch in der Zerstörung Deutschlands zur Kenntnis nahm. Wurden die

9 Wolfgang Fritz Haugs Büchlein *Der hilflose Antifaschismus* (1967) – gründet vor allem in akademischen Vorlesungen. Diese weichen schon aus, indem sie das Mitspiel der deutschen Universitäten, ihrer Wissenschaftler und Wissenschaften nicht zum zentralen Thema machen. Im Gegenteil! Ihresgleichen hatte schon 1948 einen Ausdruck C.H. Beckers aus der Weimarer Republik runderneuert: »Die deutsche Universität ist im Kern gesund«, zitiert von Helmut Schelsky (1963). Schelsky war seinerseits ein führender Soziologe der bundesdeutschen Gründerzeit ohne die Uniform, in der er noch als Privatdozent aufgetreten war. Insofern war er, professoral fast durchgehend gültig, weniger gedenkendes, als Gedenken aufhebendes Subjekt-Objekt des zunächst kargen, üppiger werdenden *Brots der frühen Jahre* (H. Böll). Dass die bundesdeutschen Historiker sich selbst, ihre Lehrer und älteren Brüder erst 1999 zum Thema eines Historikertags machten, sagt mehr über ihr Versagen als Historikerkollektiv, als der Geschichts-»Wissenschaft« als einer »d e u t s c h e n und bundesdeutschen Wissenschaft« (gesperrt und ergänzt durch WDN) lieb sein kann. Da hatten manche Germanisten, etwa Eberhard Lämmert, mehr geleistet.

Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse eher stillschweigend erduldet, vereinten sich verschiedene Personen in den 50 Jahren, die ungeheuerliche Realität in dem seinerzeit gegründeten Institut für Zeitgeschichte selbst aufzuarbeiten. Auch hier spielte Hans Rothfels eine prägende Rolle.

Tödlich geschlossene strukturell-funktionale Dynamik. Nicht nur die Protagonisten des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) weiteten den Horizont über die »Stufen der Machtergreifung« (K.D. Bracher) und die Etablierung des NS-Herrschaftssystems hinaus. Die »Endlösung«, ihre Vorgeschichte und Ausführung erhielt endlich einen zentralen Stellenwert. Informationsreiche Studien akzentuierten die kumulative Expansion nazistischer Herrschaft, bis sie der Zweite Weltkrieg, insbesondere der Angriff auf die Sowjetunion, vollends im Sinne des Raumgewinns und der Vernichtung anderer Menschengruppen, an erster Stelle der europäischen Juden, hindernislos enthemmte. Die Herrschafts-Akkumulation sei nicht durch einen Willen und eine Gruppe betrieben worden, unbeschadet des einheitlichen Führermythos und seiner Aktualität. Vielmehr hätten die konkurrierenden Führersatrapen und Gruppen hinter dem nicht in Frage gestellten Führerbanner, unberechenbar die ausrottende Ex- und Intensivierung verschärft. Eine Polyarchie, nicht der herrschaftlichen Zähmung, vielmehr ihrer Brutalisierung sei gefolgt. Schließlich sei der bürokratisch apparative Extremismus der raum-zeitlich rasenden, Massen verschiebenden und mordenden Nazierrschaft zu einem wie selbst funktionierenden, auf Ausrottung programmierten System geworden. Zahlreiche Einzelstudien von den Beamten bis zu Spitzenfunktionären¹⁰ könnten roh so zusammengefasst werden.

III

Joseph Wulf, sein unverstandener Anspruch und seine versteckte, vorstellungskräftig und urteilsbezogen notwendige Subjektivität/Emotionalität. Schon Berg widmet den Beziehungen, den Spannungen und dem Unverständnis zwischen Joseph Wulf, seinem dreimaligen Mitherausgeber Léon Poliakov, dem IfZ und anderen deutschen Historikern zwei Abschnitte (Poliakov/Wulf 1955; 1956; 1959). Endlich ist jüngst zusätzlich eine eigene, werkakzentuierte Biographie von Klaus Kempter erschienen. Im ersten Teil berichtet sie über das Aufwachsen des geborenen Chemnitzers Joseph Wulf in Ostgalizien, seine Teilnahme am Warschauer Ghettoaufstand und seine Jahre, nachdem er Auschwitz überlebt und sich schließlich in Westberlin angesiedelt hatte. Wulf widmete seine ganze Kraft der Dokumentation und Erinnerung der »Endlösung« bis zu seinem verzweifelt resignierten Selbsttod in der Giesebrechtstraße zu Charlottenburg 1974. Nach der Vernichtung der Warschauer Juden und der Shtetl-Kultur insgesamt erfüllt er »Ringelblums Vermächtnis«, soweit es nach dem Genozid und der Vernichtung der kulturellen Zeugnisse noch möglich war.¹¹

¹⁰ Vgl. früh *Kommandant in Auschwitz* (1958).

¹¹ Siehe Kassow 2010; vgl. den kurzen Bericht in: Narr/Vogelsang 2012. Zur Vernichtung der Shtetl siehe Bauer 2009. Bauers dichte Beschreibungen relativieren, von Shtetl-Nachrichten, ihrer sowjetischen, dann nationalsozialistisch totpferkten Strangulierungen voll, all das generalisierende, simplifizierende Gerede über (»die«) Judenräte und über – angeblich

Ringelblum, seine recherchierenden und archivierenden Helferinnen und Helfer lebten zukunfts- und lebensgerichtete Kultur inmitten enger drehender und ausmerzungsnormierter Todesschrauben. Wenn je humane Kultur Tod und Vernichtung abgestrotzt, nein, aufs Äußerste menschengemäß rettend aufgehoben worden sind, dann in Warschau rund um Ringelblum.

Joseph Wulf, der exzellenten Biographie Kempters und den einschlägigen Kapiteln kann ich nicht gerecht werden (ich verzichte auf den Gründe-Refrain). Die bundesdeutsche Geschichtswissenschaft – und indirekt die BRD als Kollektiv in der Fülle ihrer Individuen – wird in Wulfs (West)Berliner Geschick und dem blockierenden Umgang des IfZ und des Westberliner Senats kenntlich. Zum ersten: Wulf, meist mit Poliakov, der von Frankreich aus zuarbeitete, kümmerte sich sobald ihm irgend möglich um die »Endlösung«. Zum zweiten: Wulf sammelte Dokumente der Extermination, indem er deren Prozess möglichst breit und historisch tief anlegte. Zum dritten: Weil er vor allem Deutsche in ihr gerade vergangenes und nun verdecktes Gesicht sehen lassen wollte, um sie, wenn der Ausdruck erlaubt ist, faktologisch aufzuklären, bemühte er sich um äußerste »Objektivität«. Der erste Band von Poliakov/Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden*, beginnt mit einer Rede von Theodor Heuss. Heuss hatte sie 1952 in Bergen-Belsen gehalten. Wulf versucht den Eindruck zu vermeiden, er treibe jüdische Propaganda. Zu groß war – zurecht – seine Befürchtung, den erst kurz umständehalber zum Schlafen angehaltenen Antisemitismus zu erwecken. Zum vierten: Wulf versuchte mit anhaltenden Initiativen unter anderem das »Haus Wannsee«, nach 1945 eine gewerkschaftliche Jugendbegegnungstätte geworden, zur zentralen Dokumentations-, Forschungs- und Erinnerungsstätte aus- und umbauen zu lassen. Diese und andere Merkmale des wulfschen, wenige Freunde umfassenden Engagements, ließen ihn zwar westberlinerisch und bundesdeutsch forschertlich beachten. Ihm wurden auch Hilfen zuteil. So gelang es ihm die drei mit Poliakov recherchierten Bände zu veröffentlichen. Die Verzögerungen und die Hindernisse waren indes stärker. Die »Endlösung« wurde erst nach und nach und auch dann nie zum Kern der bundesdeutschen Forschungen und der jahrzehntelangen Verzögerungen aktiv betriebener Erinnerung. Nicht nur die wulfsche Konzentration störten, auch und vor allem der breite deutsche Kontext, mit dessen Hilfe er die »Endlösung« dokumentierte. Wäre man Wulf gefolgt, wäre von Anfang an die deutsche, gesamtgesellschaftliche und gesamtstaatliche Anlage und

fehlende – jüdische Widerstandsformen/Amidah und ihre Umstände. Gerade dort, wo langsame und rasche Vernichtung einer jahrhundertalten jüdischen, meist polnisch recht und schlecht umgebenen, zuweilen verorteten Kultur – nur dem täuschenden Schein zuerst aufhaltsam – vor sich geht, ist differenzierende Genauigkeit unabdingbar. Um des humanen Verlusts und seiner erfahrenen, seiner lernenden Rettungen willen. Soweit ich weiß, hat sich bundesdeutsche Forschung bis heute wenig darum gekümmert. Das meiste, was einmal jahrhundertlang gewesen ist, ist heute nur aus den disparat überlieferten Brosamen und Brocken, verblichenden Erinnerungen und romanhafter Hilfe von Joseph Roth, Singer u. a. zu rekonstruieren. Gelänge es nicht, kein erinnerndes Leben zu entfachen, wäre das deutsche Nazigeschäft perfekt geworden. Zu einem familialen Fall, der die Shtetl-Kultur nur berührt, der mit der historisch philologischen Hebelkraft familialer »Emotionalität« recherchiert und souverän formuliert worden ist vgl. Mendelsohn 2006.

Verantwortung für den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die »Endlösung« nicht zu bestreiten gewesen. Hätte man *Das Dritte Reich und seine Diener*, dokumentenfüllig wie der dicke Band es ist, wahrgenommen, wären die immer neuen »Überraschungen« bis zum heutigen Tag und die damit verbundenen Verspätungen, bis alle gegenwärtigen Konsequenzen schier irrelevant werden, jedenfalls schwieriger gewesen. Die hochgradig auswählerische und etappenhaft verspätete Beschäftigung mit dem, was gestern und vorgestern geschehen war, erlaubte die generalisierte Amnestie, mit der die BRD sich selbst auf die Schulter klopfte. Das Grundgesetz, vor allem die großen, wieder (!) geltenden Rechtskodifikationen, an erster Stelle das Strafgesetzbuch waren – und sind teilweise noch – in wichtigen Normen braun gefärbt oder behielten einen bestimmenden braunen Hintergrund. Die lobenswerte Wehrmachtsausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung Ende der 1990er Jahre hätte weniger Aufsehen erregt, hätte zuvor nicht das heimkehrergeprägte Trugbild einer »sauberen« Deutschen Wehrmacht ohne Hitlerscheitel, ohne Wissen und Teilnahme an der »Endlösung« nahezu unbefleckt bestanden. Und so weiter, und so fort. Geschichte und damit auch Gegenwart der BRD wären anders zu bewerten, die Gründe kontinuierlicher Verhaltensmuster und Vorteile tiefer zu finden, würden prägsame Schichten der Vergangenheit nicht erst dann zum Thema, wenn sie anscheinhaft zu irrelevanten Bodensätzen geworden sind.

O hehre Fluchtburg »Objektivität« – die professionelle Rüstung »des« Historikers. Wulfs schier übertrieben wirkende Anstrengung um »Objektivität«, als könnten Dokumente in ihrer Komposition in der Regel selber sprechen und könnte man eigenes Urteilen hinter ihnen verbergen, hat nicht verhindert, ihn der Subjektivität und Emotionalität zu zeihen. Dieser Einwand mag als Anlass dienen, den Objektivitätsanspruch »der Historiker« ein wenig abzuklopfen. Bei den Historikern, um die es sich hier handelt, seit den 50er Jahren Zeitgeschichtlern, die, mit Hans Rothfels gesprochen, über die – potenzielle – »Hebelkraft des Miterlebens« (Rothfels 1959)¹² verfügten, ist dies besonders der Fall. Die westdeutschen Historikergenerationen, die Berg Revue passieren lässt, gruppiert durch die Art, wie sie seinem Titelversprechen gemäß den Holocaust rezipierten, unterscheiden sich nicht nur durch die Altersdifferenz erheblich. Der hauptsächliche Unterschied zwischen ihnen erklärt sich aus ihrem Geburts- und Karrieredatum. Ob sie noch vor 1933 Karriere machten, im Zuge der NS-Herrschaft erwachsen wurden oder in ihm heranwuchsen. Andere Personen, die sich mit dem Holocaust systematisch befassten, wie vor allem Joseph Wulf, dann Hannah Arendt, H.G. Adler, Raul Hilberg oder Herbert A. Strauss werden jeweils in ihren eigenen Arbeiten und Erklärungsansätzen vorgestellt, sie dienen jedoch mehr dazu, die Eigentümlichkeiten westdeutscher Historiker erhabener zu profilieren. Das trifft auch für Eugen Kogons ersten deutschen KZ-Bericht zu (Kogon 1947) oder – von hinten – auf Historiker, deren Belastung durch die »Endlösung« und den NS insgesamt nicht mehr lebensgeschichtlich begründet ist. Ein Exempel: Götz Aly (1995).

12 »Zeitgeschichte führt hier im Rückblick erst eigentlich vorwärts, auf die Möglichkeiten, wie sie unter anderen Gewaltregimen ebenfalls auftreten mögen. Sie ist damit in der Tat ein Beitrag zur Theorie unseres Zeitalters.« (Besson 1961).

Bergs westdeutsche Historiker im zeitlichen Umkreis von 1945-1990 zeichnen sich aber trotz ihrer erheblichen Differenzen, auch was das Maß ihres deutsch apologetischen Habitus angeht, der gerade auch ihre Kognitionen qualitativ verschieden durchatmet, durch drei penetrierende Merkmale aus. Zum einen wird ihre eigene Subjektivität nie zum Thema. Als schilpten es nicht längst alle Spatzen von den auch seinerzeit schon mit Dachrinnen versehenen Dächern, dass der Dialektik zwischen möglichst bewusster eigener Perspektive und Erkenntnis divers gearteter Objektivitäten, insbesondere sozialer Art, kein erkenntniserpichter Sterblicher entgeht. Georges Devereux, Ethnologe und Psychoanalytiker, hat deswegen wohlbegründet gefolgert, man könne das Andere, das Objekt in den Grenzen der Vernunft umso eher erfassen, Gleich- und Andersartiges erkennen, je mehr man sich seiner eigenen Subjektivität in (sozialer) Zeit und Raum bewusst sei. Sonst versagt der oben von Rothfels zitierte Hebel. Sonst wird er – und wurde er bei vielen, ansonsten trefflichen Historikern – zur Blockade. Die Naivität in Sachen der eigenen Grundlage – dem Hypokeimenon –, wie selbstredend auch die eigene positionelle materielle Basis, hat nicht nur bei den noch im Kaiserreich sozialisierten Historikern zur Folge: sie argumentieren aus einer nationalen deutschen Defensive. Sie erklärt in Sachen NS ihre vorhergehende Hilflosigkeit. Sie machte sie unfähig, den Ursachen der »Katastrophe« auf einen anderen als »tragischen« Grund zu gehen. Der Verfehlung, nota bene. Die nüchtern Strukturen und Funktionen des nationalsozialistischen Exterminismus »objektiv« herauspräparierenden Historiker sind entweder gehalten, sich selbst und ihre eigene Naziberührung zu »vergessen«. So der wie üblich vergessliche, wohl auch darum besonders in Sachen »Historisierung« des NS engagierte Martin Broszat. Oder aber und zugleich abstrahieren den NS, will sagen, sie heben ihn verallgemeinernd ab als ebenso dynamischen wie systemischen nationalsozialistischen Strukturfunktionalismus. Dann wird aus ihm ein fast nichts mehr spezifisch Deutsches mehr sagendes »Gehäuse der – Vernichtungs – Hörigkeit«. Das hat aber erneut deutsch-bezogen seltsam entlastende Folgen. Zuerst werden schon die Mitläufer, insbesondere aber die Opfer nur noch pauschal erinnert. Vor allem bleiben Erkenntnisse mit gegenwartskritischem Haken aus. Was Wunder, dass diese »modernen« Historiker nicht nur ihre Stellung in und im Hinblick auf die BRD nicht bedenken. Sie historisieren mittendrin. Sie spielen Historiker wie seit den Zeiten des 19. Jahrhunderts, da Historikersein bedeutete, an der Aura herrschender (nationaler) Politik mitzuwirken.¹³ Geschichte zu beschreiben und zu analysieren, wird nicht zum Reflexions-, zum Kritik- und potenziell zum Handlungsgewinn hier und heute. Nutzen und Nachteil der Geschichte für das Leben heißt dann, eine Kerze hinter das Transparent der Gegenwart zu stellen. Dadurch aber verrußen das Spiel »objektiver Geschichtswissenschaft« und ihre Akteure: »die Historiker«. Berg hat nicht nur sein subjektivobjektives Material, die bundesdeutschen Historiker nach und vor dem Subjekt-Objekt Holocaust, schier unübertrefflich aufbereitet. Berg hat auch viele kluge Fragen gestellt, die es zu beantworten gälte. Er hat sie freilich nie zusammengefasst

13 Der Namensgeber meiner Straße, in der ich wohne, Heinrich von Sybel, hatte deshalb, 1871, nicht zufällig alles erreicht, was er als Historiker schuldig war. Das Zweite Deutsche Kaiserreich war im Spiegelsaal zu Versailles mit dem Weihwasser dreier Kriege aus der Taufe gehoben worden. Sein Kanzler: »Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!«

und beurteilt. Im Kontext seines Themas: »Erforschung und Erinnerung« vergaß er vor allem, sein mehrfaches Subjekt ins Objekt der BRD in realer Dialektik einzubetten, mitnichten ein Sprach-Spiel. Ihm kam der Gedanke, der Geschichte aus ihrer nationalen Vergangenheit emanzipieren könnte, aber er entfaltete sich nicht – mutmaßlich seine eigene Grenze als »Historiker« von Beruf: dass diese wichtige, genetisch verfahrenende Wissenschaft das leisten müsste, was alle Sozialwissenschaft anzustreben hätte, Max Weber in einer anderen Zeit entgegen: Wissenschaft als Beruf ist nur in mühsamer, prekärer, dauernd umstrittener Distanz möglich zu allem, was herrschaftsnah und fern nur als trahison de clerc praktikabel ist.¹⁴

IV

Ich habe viel auslassen müssen, Vieles auch den Autoren Berg und Kempster Wichtige. Zur Lektüre rate ich dringend, aus Gründen persönlichen Lernens zuerst, in anhaltender Unruhe. Aus Gründen der Einsicht in nahe, in die Gegenwart sich erstreckende Vergangenheit nicht weniger. Ohne Vergessen erstarrte man wie Loths Frau im Alten Testament: trauerverhungert. Ohne Erinnern jedoch würde Lernen unmöglich, die Sehschärfe der Vernunft bliebe objektlos taub.

Zu dem vielen nicht Erwähnten nur einige Hinweise zum Aufmerken. Berg behandelt als Nebenthema einen Teil der Diskussion nationalsozialistischer Vergangenheit zu Zeiten bundesdeutscher Studentenbewegung um das Jahr 1967. Er lässt die Blockaden der etablierten Institutionen, der überwiegenden Väter- und Müttergeneration außer Acht (sie erklärten entscheidend die Entstehungsgründe der Roten Armee-Fraktion). Siehe den Umgang mit der Ausstellung »Ungesühnte Nazijustiz« von Reinhart Strecker in Westberlin, die der SDS in Tübingen nachgestellt hat mit einer Reihe symptomatischer Hindernisse und Verwässerungen. Berg deutet allerdings zurecht die oft oberflächliche Diskussion über den allgemeinen historischen und gegenwärtigen Faschismus an, eine Diskussion, in der die Faschismuskritiker selbst ungeschoren davon kamen. Außerdem blieb der Umgang mit dem Problem Palästina und den nicht-jüdischen Palästinensern indolent abstrakt. Das andere Thema hat mit den zu lange vergessenen und dann meist nur oberflächlich sentimental gestreiften jüdischen Opfern, auch den Roma der »Endlösung« zu tun. Oben schon angedeutet, käme es darauf an, nicht Täter- und Opfergeschichte relativierend zu vermischen. Primo Levi hat dazu Nötiges gesagt (in: *Die Ertrunkenen und die Geretteten*). Jedoch wäre es erheblich, weniger um der Vergangenheit als der Gegenwart und Zukunft willen – das hat Joseph Wulf umgetrieben – neu und neu herauszufinden, welcher sozioökonomische Faktorenkranz samt seinen ideologischen und habituellen Folgen Menschen zu eifrigen Funktionären werden lässt, die ihre Emotionen in identifikatorischer Perversion erfahren. Die projektive, auch fetischartige Todes-, Untergangs-, Aushaltenkönnen- und Treuemystik des NS spielte hierbei eine nationalsozialistische Ideologie und das Führerphantasma personal konkretisierende Rolle. Welche Faktoren sind es heute, die vor allem Bewusstsein und Verhalten prägen; welche dominieren institutionell und funktionell?

14 Zu etlichen Anregungen und Aspekten vgl. Rose 2011.

Eine Forschungskommission untersucht gegenwärtig die NS-Geschichte des Bundesjustizministeriums, offiziell beauftragt. Sie findet u.a. heraus, dass »in unterschiedlichen Graden« noch »Mitte der sechziger Jahre alle Abteilungsleiter des BMJ mit einer NS-Vergangenheit belastet« (FAZ vom 18.6.2013) waren. Wieder wird davon geschwätzt, die Kommission habe »Erschreckendes« »zu Tage gefördert«. Kurze Zeit davor ist u.a. im *Spiegel* anlässlich eines ZDF-Dreiteilers »Unsere Mütter, unsere Väter« von einem »Meilenstein in der Erinnerungskultur der Deutschen« die Rede, davon, dass sich ein »emotionales Schlüsselerlebnis« ereignet habe. Es schaffe »eine Transferleistung zwischen den Generationen« (*Spiegel* Nr.13/25.3.2013).¹⁵

Kann ichs ob eines solchen Syndroms an »Objektivitäten«, als da sind »Erschreckendes« von wegen längst pensionierter oder ehrsam bestatteter justizministerieller Abteilungsleiter, einem filmischen »Erweckungserlebnis« über bestenfalls altersgraue Mütter und Väter, einer »generationellen Transferleistung« u.ä.m. anders ausdrücken, als mit dem strikt subjektiven und verzweifelt banalen: mir bleibt die Spucke weg? Solch öffentliche Quacksalberei nach dem Ende der nationalsozialistisch deutschen Panmörderei mit Millionen und Abermillionen von Toten. Und das in einer Bundesrepublik, die ihren vielen Habenden (und auch Herrschenden) wie eine Lichtgloriöle erscheint, die »wir uns verdient haben«, nach der festen Überzeugung informationell aufgeklärter Biedermänner und selbstständiger Biederfrauen. Und vollends nach zuerst rinnsalartigen, dann breiteren Strömen der »Erinnerungs- und Gedenkkultur«, damit dem Kommunismus bekanntlich alle »Totalitarismen«, wenn nicht alle Herrschaften vergangen und Menschenrechte die Wonnen bundesdeutscher Gewöhnlichkeit sind.

In einer ökonomisch und geldmächtig groß- und kleinräumig zusammengehaltenen Als-Ob-Gesellschaft atomisierter Einzelner hat immer prekäre Aufklärung bestenfalls einen randständigen Stellenwert. Sie bedürfte einer Öffentlichkeit oder, besser, einiger Öffentlichkeiten. Ihnen kann das Internet helfen. Aber es vermag sie nicht als politisch-soziales Phänomen zu ersetzen. An das, was Öffentlichkeit in der Vielheit ihrer Personen ausmachte, eine utopische Größe mit Wirklichkeits-einsprengseln, müsste in Sachen Nationalsozialismus, seinem Krieg und seiner »Endlösung«, ein mehrfacher Appell gerichtet werden. Vielleicht könnte er Nachwachsende, neu und neu »Nachgeborene« im Sinne von BB erreichen. Jüngere Bundesrepublikanerinnen und Bundesrepublikaner müssten zuerst begreifen:

Die BRD ist erfolgreich, insofern sie sich in einem kapitalistisch hervorragenden Land mit elitedemokratischer Zirkulation entwickelt hat, wohlständig und mächtig, auch mächtig ungleich im Kontext globaler Konkurrenz. In sie ist die BRD mit ihrem Habitus vorurteilsstark eingezwängt.

Der in diesem Sinne erfolgreiche Aufstieg ist primär den veränderten internationalen, vor allem ökonomischen Bedingungen zu verdanken, zuletzt dem Kollaps der Sowjet-Union und ihrer Trabanten.

15 »Das ewige Trauma. Der Krieg und die Deutschen«, 3, 20ff. Siehe 134ff: »Die Wunde Vergangenheit« – wer hält nur diese Sprache aus?!!

Der Erfolg ist auch Ergebnis einer modifizierten Restauration deutscher Vergesellschaftungsformen. Damit ist verbunden, dass die Hoffnung einer Minderheit in einer Wirklichkeit des Scheins auf- und verging: die Hoffnung, es möge gelingen, die hegemoniale politische, ökonomische und kulturelle Vergesellschaftung in einer Weise zu formen, dass das Versprechen des nur postulativen »Nie Wieder!« eine prägende Gestalt gewinne.

Damit haben die Bundesrepublik und ihre Bevölkerung (als untergründige Gefahr »das deutsche Volk« als im nationalen Schlamm heideggerisierend grundlegendes Pseudosubjekt), oberflächlich betrachtet, den »Zivilisationsbruch« (Dan Diner) wenn nicht geheilt, so doch überbrückt. Das gilt allerdings nicht, wenn der »Bruch« im Prozess deutscher, ja darüber hinaus im Prozess westlicher Zivilisation als Möglichkeit angelegt ist. Dann trifft bundesdeutsch Adornos ein halbes Jahrhundert zurückliegende Feststellung: »Ich betrachte das Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie als potentiell bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie.« (Adorno 1963, 126)

Die kaum zu leistende, dennoch permanent zu unternehmende Aufgabe bestünde für darum kritische Zeitgenossinnen und Zeitgenossen in einem komplexen Doppelten. Zum einen, nun nach zwei vollen Generationen zu begreifen, dass – pauschal gesprochen – die Deutschen als Produkt ihrer Zeit und Vorzeiten am Nationalsozialismus und seinem innersten genozidalen, zum Äußersten gekehrten Kern kollektiv schuldig geworden sind. So hat das Jean Améry verstanden.

Kollektivschuld. Das ist natürlich blanker Unsinn, sofern es impliziert, die Gemeinschaft der Deutschen habe ein gemeinsames Bewusstsein, einen gemeinsamen Willen, eine gemeinsame Handlungsinitiative besessen und sei darin schuldhaft geworden. Es ist dann eine brauchbare Hypothese, wenn man nichts anderes darunter versteht als die objektiv manifest gewordene Summe individuellen Schuldverhaltens. Dann wird aus der Schuld jeweils einzelner Deutscher – Tatschuld, Unterlassungsschuld, Redeschuld, Schweigeschuld – die Gesamtschuld eines Volkes. Der Begriff der Kollektivschuld ist zu entmythisieren, zu entmystifizieren.

Améry argumentiert zu individualistisch. Er lässt Institutionen, soziale Produktionsmuster und nicht individuell primär verständliche Verhaltensmuster außer Acht. Bedächte man diese, dann hätten nach dem kollektiven Verlust an Erinnerung der (Groß-)Väter und Mütter gerade die nicht von eigenem Tun Belasteten die Chance, die sechzig Jahre verschieden arbeitende »Unter-den-Teppich-Kehrmaschine« endlich zu stoppen. Nun wäre aus Nah-Vergangenem zu lernen, kollektive Präge- und Verhaltensmuster radikaldemokratisch zu verändern. Damit im Zusammenhang könnten sie aus ihrem eigenen Lebenszusammenhang einsehen, dass es nicht genügt, kapitalistische und elitedemokratische Produktions- und Verkehrsformen individuell strebsam zu beleben mitsamt ihren periodischen Krisen und beträchtlichen sozialen, Vorurteile schürenden und Menschen aussortierenden Folgen. Vielmehr vermöchten sie am Exempel Nationalsozialismus zu erkennen, welche Gefahren, neu geformt, in der verschärften Konkurrenzdynamik auf allen Ebenen drohen, nicht zuletzt ihre Fixierung auf technologisch kapitalisierbare, nicht soziale Lösungen. »Ohnehin definiert es die heute herrschende Ideologie,

dass die Menschen, je mehr sie objektiven Konstellationen ausgeliefert sind, über die sie nichts zu vermögen glauben, desto mehr dies Unvermögen subjektivieren.« (Adorno 1963, 126)

Es wird und kann keinen umwälzenden Schub geben. Wer indes die immer neu zu entziffernden Botschaften der NS-Herrschaft bedenkt, muss nach dem, was zu tun wäre, nicht fragen. Gerade wenn das »Wort«, sprich radikaldemokratische, also sozialistische Politik mit Wladyslaw Szlengel, der dieses aus dem Warschauer Ghetto an die Toten, kurz vor seinem Tod, weitergab, die einzige Form des Kapitals und der Auseinandersetzung sind.

Postscriptum inscriptum: Die BRD – ein Land (fast) ohne Schatten

Wladyslaw Szlengel

Rufen im Dunkel

Diese Verse, zwischen der einen und der anderen
Erinnerung geschrieben, in den Tagen des Sterbens
Der größten jüdischen Gemeinde Europas
Zwischen Ende Juli und September 1942,
Widme ich den Menschen, an die ich
Mich anlehnen konnte im Sturm, im völligen Chaos.
Den Wenigen, die im Sog der Geschehnisse,
Im Reigen des Todes und der Begünstigung
Nicht vergaßen, nicht nur ihrer Familie ...
Nicht nur ihrer Verwandtschaft ... nicht nur das Geld,
Sondern auch diese letzten der Mohikaner
Zu retten, deren Kapital und einzige Waffe
Das Wort ist.

Für sie, die es erreicht hat, mein

RUFEN IM DUNKEL ...

1942

Literatur

Adorno, Theodor W., »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, in: ders., *Eingriffe. Neun kritische Modelle*, Frankfurt/M 1963, 125-146

ders., *Negative Dialektik*, Frankfurt/M 1966

Aly, Götz, »Endlösung«. *Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden*, Frankfurt/M 1995

Améry, Jean, »Ressentiments«, in: ders., *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, 2. Aufl., Stuttgart 1980, 102-129

- Bauer, Yehuda, *The Death of the Shtetl*, New Haven-London 2009
- Berg, Nicolaus, *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung* (2004), 3., durchges. Aufl., Göttingen 2013
- Besson, Waldemar, »Zeitgeschichte«, in: ders. (Hg.), *Geschichte*, Frankfurt/M 1961, 332-351
- Boberach, Heinz (Hg.), *Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, Bd. 1-17, Herrsching 1984
- Broszat, Martin, »Plädoyer für eine ›Historisierung‹ des Nationalsozialismus«, in: *Merkur* 37 (1985), 379-385
- ders., »Was heißt ›Historisierung‹ des Nationalsozialismus«, in: *Historische Zeitschrift*, Nr. 247, 129. Jg., 1988, 1-14
- Friedlander, Saul (Hg.), *Probing the Limits of Representation. Nazism and the ›Final Solution‹*, Cambridge/Mass. 1992, Introduction, 1-21
- Galassi, Jonathan, »The Dreams of Italo Calvino«, in: *The New York Review of Books*, June 20, 2013, 42-44
- Haug, Wolfgang Fritz, *Der hilflose Antifaschismus*, Berlin 1976
- Herbert, Ulrich, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989*, Bonn 1996
- Kassow, Samuel D., *Ringelblums Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettoaufstandes*, Reinbek 2010
- Kempter, Klaus, *Joseph Wulf. Ein Historikerschicksal in Deutschland*, Göttingen 2013
- Klüger, Ruth, *unterwegs verloren. Erinnerungen*, München 2010
- Kogon, Eugen, *Der SS-Staat. Das System der Deutschen Konzentrationslager*, Druckhaus Tempelhof (von der Amerikanischen Militärregierung zugelassen), Berlin 1947
- Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß*, eingel. u. komm. v. Martin Broszat, Stuttgart 1958
- Mendelsohn, Daniel, *The Lost. A Search for Six of Six Million*, New York 2006
- Narr, Wolf-Dieter mit Dirk Vogelskamp, *Trotzdem: Menschenrechte! Versuch uns und anderen nach nationalsozialistischer Herrschaft Menschenrechte zu erklären*, hgg. v. Komitee für Grundrechte und Demokratie, Köln 2012
- Poliakov, León, u. Joseph Wulf, *Das Dritte Reich und seine Diener*, Berlin-Grünwald 1956, 2. Aufl., 369-373
- diess., *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze*, Berlin 1955
- diess., *Das Dritte Reich und seine Diener, Dokumente*, Berlin 1956
- diess., *Das Dritte Reich und seine Denker, Dokumente*, Berlin 1959
- Rose, Jacqueline, *Proust Among the Nations. From Dreyfus To The Middle East*, Chicago-London 2011
- Rothfels, Hans, *Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung*, Frankfurt/M 1958
- Ders., »Sinn und Aufgabe der Zeitgeschichte«, in: ders., *Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Vorträge und Aufsätze*, Göttingen 1959, 9-16
- Schelsky, Helmut, *Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen*, Reinbek 1963
- Szlengel, Wladyslaw, *Was ich den Toten las. Gedichte aus dem Warschauer Ghetto*, Leipzig-Weimar 1990
- Wild, Michael (Hg.), *Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS*, Hamburg 2003
- ders., *Generation des Unbedingten*, Hamburg 2002